

blickte das Mädchen hinter sich, als fürchte es sich vor einer plötzlichen Berührung.

„Was ist?“, fragte Sima sanft und nahm die Kleine in den Arm. „Hast du wieder schlecht geträumt?“

Sie strich ihrer Tochter über den Kopf, kämmte halbherzig mit den Fingern ihr Haar. Gewöhnlich beruhigte sie das, wenn sie schlecht geträumt hatte. Dieses Mal schüttelte das Kind wortlos den Kopf.

„Was dann? Was ist los, Liebes?“

Sie bekam keine Antwort. Stattdessen schloss das Mädchen die Augen und barg die Wange an der Brust seiner Mutter.

„Aleya?“ Sima nahm ihr Gesicht zwischen beide Hände und sah sie forschend an. „Aleya! Aleya, was denn, war es so schlimm...?“

Ihre Tochter antwortete noch immer nicht. Sima wurde unruhig. Alarmiert befühlte sie die Stirn der Kleinen – kein Anzeichen von Fieber.

Sie drückte das Mädchen fester an sich und stand auf.

„Du zitterst ja am ganzen Körper.“

Sie hob sie hoch und trug sie zur Feuerstelle hinüber. Schwach glimmende Kohlen warfen trübes, bläuliches Licht.

Sima setzte ihr Kind auf einen Schemel. Sie legte Holz auf die Glut und holte ihre Decken vom Lager. Sie legte sie dem Mädchen um die Schultern und rieb kräftig ihren Rücken. Aleya zitterte noch immer. Sima legte Holz nach und stocherte in den Kohlen. Blaue Flammen leckten empor, Wärme flutete in die Hütte.

Sie kniete sich neben ihre Tochter und schloss sie wieder in die Arme. Sie rieb kräftig Schultern und Rücken der Kleinen, doch sie hörte nicht zu zittern auf; sie saß da wie erstarrt.

„Aleya, was ist los?“, fragte Sima ernsthaft besorgt. „Sprich mit mir, mein Kind! Bist du krank?“

Langsam hob das Mädchen den Kopf. Seine Augen waren vor Angst geweitet. Es holte tief Luft, trotzdem war seine Stimme kaum mehr als ein trockenes Flüstern.

„Ich habe Angst.“

„Angst?“, wiederholte Sima. Sie lächelte beruhigt.

„Warum hast du denn Angst? Hast du doch geträumt?“

Ich bin doch da, du brauchst dich nicht zu fürchten. Komm her.“

Sie summte eine Melodie und wiegte das Mädchen in den Armen. Es entspannte sich nicht.

„Ich habe Angst“, wiederholte Aleya, noch leiser als zuvor.

„Hey“, flüsterte Sima. „Sag schon, was hast du geträumt?“

Aleya reagierte nicht mehr. Sie starrte abwesend in die Flammen. Sima fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Sie spürte Panik in

sich aufsteigen; plötzliche Unruhe überkam sie. Sie richtete sich auf und schaute sich in der Hütte um. Dann ging sie zur Tür hinüber und öffnete sie einen Spalt breit. Draußen war nichts zu sehen. Lärm drang an ihre Ohren – offenbar war Aleya nicht die Einzige, die nicht schlafen konnte.

Sima fröstelte. Der Winter hielt Einzug. Sie schloss die Tür und wandte sich wieder ihrer Tochter zu.

„Aleya!“, sagte sie, jetzt energischer. Sie fühlte sich beobachtet. „Was hast du? Geht es dir nicht gut? Sprich mit mir!“

Sie lief zu ihrer Tochter, packte sie bei den Schultern und schüttelte sie sanft, aber bestimmt.

„Was ist los? Was ist los?“

Wie in Trance drehte das Mädchen den Kopf und richtete die Augen auf seine Mutter. Ein merkwürdiges Glimmen lag in seinem Blick, es starrte sie an wie eine Fremde.

„Ich spüre es“, wisperte das Kind mit trockener Kehle. „Ich spüre es hier.“

Sie hob ihre Hand und legte sie zaghaft auf die Brust, gleich neben ihr Herz. Sima schluckte, blickte nach rechts und links, nur um nicht die Augen ihres Kindes sehen zu müssen – auf einmal waren sie ihr fremd. Sie hatte Angst.

Doch dann begegneten sich ihre Blicke erneut; das seltsame Glimmen war verschwunden. Zurückgeblieben war nur die unbestimmte Furcht eines verängstigten Kinds.

Sima holte zitternd Luft. Sie streckte die Hand nach ihrer Tochter aus, erstarrte aber mitten in der Bewegung. Von draußen ertönte ein Schrei; im gleichen Moment hämmerte jemand gegen ihre Tür.

Sima spürte ihr Herz vor Aufregung schneller schlagen.

Was war da los?

Wer klopfte mitten in der Nacht an die Tür?